
Bildung und Teilhabe

Ingrid Miethe · Anja Tervooren
Norbert Ricken
(Hrsg.)

Bildung und Teilhabe

Zwischen Inklusionsforderung
und Exklusionsdrohung

 Springer VS

HerausgeberInnen

Ingrid Miethe
Justus-Liebig-Universität Gießen
Deutschland

Norbert Ricken
Ruhr-Universität Bochum
Deutschland

Anja Tervooren
Universität Duisburg-Essen
Deutschland

ISBN 978-3-658-13770-0 ISBN 978-3-658-13771-7 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-13771-7

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Lektorat: Stefanie Laux

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
-------------------------	----------

Grundlagentheoretische Perspektiven

Zum Verhältnis von Allgemeinem und Besonderem in der Allgemeinen Erziehungswissenschaft	11
--	-----------

Das Thema der Inklusion als Herausforderung

Anja Tervooren

Teilhaben – Teil sein – Anteil nehmen	29
--	-----------

Anthropologische Argumente der Zugehörigkeit

Cornelie Dietrich

Verletzlichkeit und Teilhabe	47
---	-----------

Carsten Heinze

Teilhabe und Teilung	65
-----------------------------------	-----------

Ralf Mayer

„Bildungsbiographien“ als Norm und Leistung gesellschaftlicher Teilhabe	87
--	-----------

Biographietheoretische Perspektiven

Bettina Dausien

Inklusion im Widerstreit	111
Eine kritische Analyse des Inklusionsbegriffs im Kontext antagonistischer erziehungsphilosophischer Mindsets <i>Martin Harant</i>	
 Gesellschaftstheoretische Perspektiven	
Europäische Wissenspolitik der Bildung	133
<i>Edgar Forster</i>	
Bildung als Kunst, sich zu entziehen	157
Vom Verweigern, Desertieren, Abfallen und Aussteigen <i>Christian Grabau</i>	
Partizipationskapitalismus	179
Bildungsphilosophische Überlegungen zum gesellschaftlichen Wider- spruch von Bildung und Teilhabe <i>Daniel Burghardt</i>	
Migrationshintergrund	197
Überlegungen zu Vergangenheit und Zukunft einer Differenzkategorie zwischen Statistik, Politik und Pädagogik <i>Kenneth Horvath</i>	
Bildung und Teilhabe im Kontext „pädagogischer Rechte“	217
Eine Exploration des normativen Rahmens Basil Bernsteins Bildungssoziologie <i>Hauke Straehler-Pohl und Michael Sertl</i>	
 Empirische Perspektiven	
Omnes omnia omnino?	243
Bildung zwischen Allgemeinem und Besonderem <i>Christine Demmer und Dorle Klika</i>	

Inklusion oder Teilhabe nach Plan?	259
Über die Pädagogisierung eines politischen Anliegens im Kontext ‚früh- kindlicher Bildung‘	
<i>Christine Thon und Miriam Mai</i>	
Möglichkeitsräume und Teilhabechancen in Bildungsprozessen	279
<i>Merle Hummrich, Astrid Hebenstreit und Merle Hinrichsen</i>	
Struktur und Agency	305
Über Möglichkeiten und Grenzen erziehungswissenschaftlichen Fall- verstehens im Kontext sozialer Teilhabe	
<i>Andrea Liesner und Anke Wischmann</i>	
Autor_innen und Herausgeber_innen	323

Einleitung

Die Themen Bildung und Teilhabe werden seit Jahrhunderten miteinander verbunden und gleichzeitig aufgrund ihrer wechselseitigen Verschränkung immer wieder auch kontrovers diskutiert. Bereits Comenius (2008/1657) wies, dem ständischen Denken seiner Zeit weit voraus, mit seiner *Didactica magna* und ihrer Forderung „Alle alles ganz zu lehren“ auf die Notwendigkeit von Bildung für das Menschsein des Menschen hin – eine Potenzialität, die jedem um seiner selbst willen zur Verfügung zu stehen habe.

Spätestens seit der Französischen Revolution wird mit der Ermöglichung von und dem Zugang zu Bildung immer auch die Chance der Teilhabe an der Gesellschaft und die Möglichkeit zum sozialen Aufstieg verbunden. Die Vorstellung einer Gesellschaft, in der Menschen unabhängig vom Geburtsrecht gleichberechtigt miteinander leben und sich entfalten können, wurde als Ideal postuliert. Die in der französischen Revolution erhobene Forderung nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die zunächst als universal präsentiert wurde, musste allerdings in den folgenden Jahrhunderten um Kategorien der Differenz ergänzt werden, die potentiell zum Ausgangspunkt von Ungleichheit wurden und werden, vor allem um Geschlecht, Ethnizität oder „Rasse“, Behinderung, sexuelle Orientierung usw., um Teilhabe wenigstens anzustreben. Bildung in ihren unterschiedlichen Spielarten wurde also als ein wesentliches Moment betrachtet, um Teilhabe an und Gleichheit in der Gesellschaft zu ermöglichen. Erinnerung sei hier beispielsweise an den bereits von de Condorcet 1792 in der französischen Nationalversammlung vorgetragenen *rapport et un projet de décret sur l'organisation générale de l'instruction publique*, der zwar von der Revolutionsregierung nicht aufgegriffen, in der Folge aber immer wieder rezipiert wurde. Die bereits in diesem Konzept ent-

wickelte Forderung nach einer durch Bildung hervorgebrachten aufgeklärten Persönlichkeit als gesellschaftliche Aufgabe hat bis heute nichts von ihrer Aktualität eingebüßt (vgl. Dammer 1996).

Angesichts der engen Verschränkung der Bildung des Menschen mit (potenziellen) Teilhabemöglichkeiten erstaunt es nicht, dass politische Forderungen entwickelt wurden, um Bildungs- und damit Teilhabemöglichkeiten zu verbessern. So wirft beispielsweise bereits Wilhelm Liebknecht in seiner berühmten Rede „Wissen ist Macht – Macht ist Wissen“ die Frage der Normativität der Bildung auf, indem er hinterfragt, welche Form der Bildung überhaupt Teilhabe ermöglichen könne bzw. welche gesellschaftlichen Veränderungen zunächst vorgenommen werden müssten bevor eine Bildung möglich wird, die auch den unteren sozialen Schichten eine wirkliche Teilhabe ermögliche (vgl. Liebknecht 1872/1974). Mit Dahrendorfs Forderung nach „Bildung als Menschenrecht“ wird die Notwendigkeit einer formal-juristischen Verankerung der Möglichkeit des Zuganges aller zu Bildungsinstitutionen postuliert.

Die Tatsache, dass trotz inzwischen umgesetzter weitgehender formaler Gleichheit im Bildungssystem bis heute Ungleichheit und damit auch Nicht-Teilhabe fortgeschrieben wird, zeigt jedoch die Grenzen formal juristischer und politischer Ansätze auf und weist auf die „verborgenen Mechanismen der Macht“ (Bourdieu 1992) genauso hin wie auf die Frage nach den gesellschaftlich relevant gemachten Inhalten von Bildung und dem Bildungsverständnis insgesamt.

Heute wird Teilhabe an Bildung allerorts gefordert, sei es in den aktuellen bildungs- und gesellschaftspolitischen Diskussionen um soziale Ungleichheit in allen ihren Dimensionen oder jene um Inklusion im engeren Sinne. Gerade auch in der aktuellen Debatte um den Umgang mit Geflüchteten in Deutschland werden die Fragen des Zugangs zu Bildung und die Teilhabe an den Möglichkeiten des deutschen Bildungssystem als wesentlicher Faktor einer geforderten gelingenden Integration aufgefasst.

Fast wird schon ein programmatischer Anspruch skizziert, Bildung sei bereits Teilhabe. Dabei lässt sich dieser Anspruch doppelt ausbuchstabieren: Wie kaum eine andere soziale Kategorie gilt insbesondere Bildung als Bedingung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben schlechthin. Nur wer gebildet ist, sei in der Lage, den Anforderungen moderner Lebensverhältnisse Rechnung zu tragen. Wenn aber Bildung auf (soziale) Teilhabe zielt, dann ist auch Teilhabe an Bildung selbst unverzichtbar und ein systemisches Erfordernis – bedeutete doch der Ausschluss aus Bildung unweigerlich den Ausschluss aus der Gesellschaft. Spätmodern aber sind beide Momente der Teilhabe als Implikationen der Bildung in Zweifel geraten: Weder vermag Bildung noch angemessen gesellschaftliche Teilhabe zu garantieren noch gilt, dass Bildung allen gleichermaßen offen steht. Die

Legitimationskrise der Bildung ist daher insbesondere eine Krise ihrer Teilhabemöglichkeiten.

In dem hier vorliegenden Band, der auf die vom 9.-11. März 2016 an der Justus-Liebig-Universität Gießen stattgefundenen Tagung der Sektion „Allgemeine Erziehungswissenschaft“ der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) zurückgeht, wird das Thema „Bildung und Teilhabe“ grundlagentheoretisch aufgegriffen und die (Un-)Möglichkeit von Bildungsgerechtigkeit thematisiert.

In dem ersten Teil des Bandes werden grundlagentheoretische Fragen des Verhältnisses von Bildung und Teilhabe verhandelt. Dabei stehen der Teilhabebegriff in allen seinen Dimensionen und verwandte Begrifflichkeiten im Mittelpunkt.

Anja Tervooren weist in ihrem Beitrag auf die Rezeptionssituation des Themas „Inklusion“ in der Erziehungswissenschaft hin: Durch die frühe Etablierung und den starken Ausbau einer Sonderpädagogik bereits seit Beginn des 20. Jahrhunderts sei die Auseinandersetzung mit der Kategorie „Behinderung“ an eine Teildisziplin delegiert worden, die eine Dichotomisierung von Allgemeinem und Besonderem nach sich gezogen habe. Die Autorin arbeitet drei Rezeptionslinien in der Allgemeinen Erziehungswissenschaft heraus, denen es gelingt, das konstitutive Spannungsverhältnis von Allgemeinem und Besonderem auszuleuchten. Erstens nennt sie die historische Untersuchung der Geste des Abtrennens des Besonderen vom Allgemeinen und des Allgemeinen vom Besonderen, zweitens die Konzeption anthropologischer Bestimmungen von Allgemeinem und Besonderem und drittens werden synchrone, empirische Perspektiven präsentiert, welche sich der Herstellung von Allgemeinem und Besonderem im Feld widmen.

In dem Beitrag von *Cornelie Dietrich* wird die Qualität verschiedener Teilhabekontexte aus unterschiedlichen kulturalanthropologischen Perspektiven beleuchtet, um das Theorem einer gesellschaftlichen Teilhabe durch Bildung zu problematisieren. Damit stellt die Autorin die prozedurale Dimension von Bildungs-Teilhabe im Kontext einer Vertiefung der Diskussion um Teilhabegerechtigkeit in den Mittelpunkt und diskutiert die Qualität von Teilhabeprozessen als Arten und Weisen der gemeinsamen Sinngenerierung und kulturellen Kooperation. Sie arbeitet heraus, wie verschiedene Teilhabeformen und -qualitäten zusammenspielen und merkt an, dass diese Dynamik im pädagogischen Diskurs marginalisiert zu werden drohe.

Carsten Heinze geht von der These aus, dass Teilhabe im generationalen Verhältnis nur dann theoretisch angemessen zu beschreiben ist, wenn dabei sowohl der wechselseitige Wirkungszusammenhang von Verletzlichkeit und Handlungsfähigkeit Berücksichtigung findet als auch partizipatorische Handlungen konzeptionell im Modus eines Bildungsprozesses gedacht werden. Bei der pädagogischen Ge-

staltung von Teilhabeprozessen griffen von daher sowohl solche Ansätze zu kurz, die aus der Verletzlichkeit des Kindes bevormundende paternalistische Eingriffe ableiten, als aber auch solche, die die Handlungsfähigkeit (Agency) überbetonten.

Ralf Mayer entwickelt in seinem Beitrag das Verhältnis von Teilhabe und Teilung unter Rückgriff auf die politisch-ästhetische Theorie Rancières. Dieses Konzept ermögliche eine kritisch-emanzipatorische Perspektive auf normalisierende und normative Praktiken der Distinktion und der (pädagogischen) Autorisierung, der Positionierung und Partizipation.

In ihrem Beitrag zeigt *Bettina Dausien* auf, dass die Frage von Bildung und Teilhabe häufig implizit oder explizit mit einem räumlichen Modell verbunden wird, während die Zeitdimension eher vernachlässigt werde. Der Zusammenhang von Bildung und Teilhabe, so die Autorin, erfordere es jedoch, die Zeitdimension der Biographie systematisch einzubeziehen, da die Frage von Teilhabe und Ausgrenzung (auch) im Zeitrahmen individueller Lebensgeschichten wirksam werde.

Martin Harant arbeitet heraus, dass es für den Inklusionsdiskurs unumgänglich sei, leitende Vorverständnisse offenzulegen, da angesichts der Inkommensurabilität unterschiedlicher Denkhorizonte mit begrifflichen Widersprüchen zu rechnen sei. Dies wird an Konzepten im Rahmen eines realistisch-objektivistischen Denkens im Gefolge Hicks und Rands aufgezeigt und mit Girouxs *Border Pedagogy as Postmodern Resistance* kontrastiert.

Im zweiten Teil wird eine gesellschaftstheoretische Perspektive eingenommen und das Verhältnis von Bildung und Teilhabe anhand von aktuellen gesellschaftspolitischen Entwicklungen untersucht

Edgar Forster arbeitet heraus, wie sich Bildungspolitik in der Europäischen Union zunehmend auf evidenzbasiertes Wissen stütze und ein einflussreicher Forschungszweig entstehe, der die Genese und Zirkulation von Wissen untersuche. Bildungseinrichtungen, Forschungspraxis und die Disziplin der Erziehungswissenschaft werden durch wissenspolitische Entscheidungen über die Entwicklung von Indikatoren und Datapools oder die Institutionalisierung von wissenschaftlichen Netzwerken beeinflusst und somit auch gesellschaftliche Deutungsmuster von Bildung und Erziehung. Dabei verfolgt der Autor die These, dass Partizipation eine hegemoniale politische Strategie darstelle, die durch Indikatoren und Benchmarks Entscheidungsketten erzeuge und Anpassungsdruck auf die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union ausübe.

Während in der Regel die Frage gestellt wird, wie über Bildung Teilhabe ermöglicht wird, argumentiert *Christian Grabau* von einem anderen Ausgangspunkt. Er verfolgt zum einen die These, dass Bildung auch bedeuten kann, Teilhabe aufs Spiel zu setzen, sie aufzugeben oder sogar auszuschlagen. Zum anderen wird gezeigt, dass die politische Dimension von Bildung nicht so sehr in der Er-

möglichkeit von sozialer Teilhabe liegt, sondern in Versuchen, Abstand zu den eingespielten sozialen Mechanismen zu gewinnen und den sich mit ihnen verbundenen Zumutungen zu entziehen.

In seinem Beitrag unternimmt *Daniel Burghardt* auf der Basis von Heinz Joachim Heydorns Kritik der Bildungsreform der 1960er und 1970er Jahre eine Re-Lektüre aktueller Reformdiskurse. Er arbeitet die materialistischen Grundlagen der Heydornschen Bildungstheorie heraus, um heutige Debatten um Inklusion und Heterogenität ideologiekritisch rahmen zu können und vor allem das Verhältnis von sozialer Ungleichheit und deren meritokratischer Begründung zu untersuchen. Vor dem Hintergrund von Boltanski und Chiapellos Studie eines normativen Wandels von Kapitalismuskritiken bietet der Autor eine Neubewertung der Heydornschen Theorie an.

Ken Horvath diskutiert, wie sich die aktuell weit verbreitete Kategorie des Migrationshintergrunds herausgebildet hat. Als Heuristik arbeitet er mit dem Konzept der Differenzordnung und lenkt so die Aufmerksamkeit auf das Wechselspiel von symbolischen Grenzziehungen und sozialen Macht- und Ungleichheitsordnungen. So deutet er den „Migrationshintergrund“ als implizit ethnisierende Differenzkategorie, die sich jedoch gerade aufgrund ihrer Unentschiedenheit und Mehrdeutigkeit durchsetzen konnte. Der Autor weist auf diese Instabilität hin, die Anlässe schaffe, über Formen der Problematisierung von Bildungsverhältnissen nachzudenken, die nicht auf essenzialisierende und naturalisierende Kategorisierungen zurückgreifen.

Der Beitrag von *Michael Sertl und Hauke Straehler-Pohl* expliziert den normativen Horizont der Theorie des pädagogischen Dispositivs und der pädagogischen Codes nach Basil Bernstein. Grundlage dafür bildet die Explikation der theoretischen Konzeption Bernsteins, die vor allem anhand des Konzeptes der pädagogischen Rechte ausbuchstabiert wird. Anhand empirischen Materials in Form von Vignetten aus dem Mathematikunterricht wird empirisch-rekonstruktiv dargestellt, wie pädagogische Rechte vorenthalten oder auch eingelöst werden. Abschließend wird der theoretische und methodologische Rahmen der Weiterentwicklung einer zwischen Theorie und Praxis vermittelnden „Soziologie des Unterrichts“ diskutiert.

Mit den jeweiligen theoretischen Konzeptionen und Konstellationen des Verhältnisses von Bildung und Teilhabe ergibt sich die Notwendigkeit, aber auch die Chance, die jeweiligen empirischen Zugänge zu diesen Dimensionen neu zu konzipieren. Umgekehrt bieten empirische Forschungen Möglichkeiten, theoretische Debatten zu inspirieren. Entsprechend werden im dritten Teil des Bandes empirische Perspektiven auf die Untersuchung des Zusammenhangs von Bildung und Teilhabe eingenommen.

Christine Demmer und *Dorle Klika* zeigen auf, wie die aktuelle Diskussion um Inklusion die Allgemeine Erziehungswissenschaft erneut und verstärkt mit Anfragen nach der Beschaffenheit des Verhältnisses von Allgemeinem und Besonderem konfrontiert wird und rekonstruieren die historische Entwicklung des Diskurses um Behinderung. Mit einem biographie- und bildungstheoretisch ausgerichteten Zugang werden lebensgeschichtliche Narrationen von Frauen mit körperlicher Beeinträchtigung untersucht und vor allem auf Bildungsprozesse in den Bereichen Schule, Familie, Partnerschaft und Berufstätigkeit fokussiert. Die Autorinnen arbeiten heraus, wie die biografischen Erzählungen sowohl auf das ‚besondere Allgemeine‘ und das ‚allgemeine Besondere‘ fokussieren und dass soziale Teilhabe als aktiver und kontextbedingter Aushandlungsprozess aufgefasst werden muss.

Bildung im Elementarbereich, so *Christine Thon* und *Miriam Mai* wurde in der letzten Dekade auch deshalb so intensiv thematisiert, weil sie eng mit dem politischen Anliegen verbunden wurde, Bildungsbenachteiligungen im Lebenslauf früh entgegenzuwirken. Argumentiert wird von den Autorinnen, dass in der frühen Bildung und ihren aktuellen Programmatiken, die mit den Begriffen Inklusion und Teilhabe arbeiten, soziale Ungleichheit pädagogisiert wird. Vor dem Hintergrund von Laclau und Mouffe wird diese Pädagogisierung als diskursive Artikulation gefasst, um in einem zweiten Schritt auf der Grundlage der Analyse unterschiedlicher Dokumente einer Kindertagesstätte zu fragen, in welches Verhältnis Inklusion und Teilhabe zu Bildung gesetzt werden.

Der Beitrag von *Merle Hummrich*, *Astrid Hebenstreit* und *Merle Hinrichsen* fokussiert Teilhabechancen in Bildungsprozessen in schulischen und familialen Kontexten aus einer mehrbenenanalytischen Perspektive. Auf Basis zweier Fallstudien wird das theoretische Modell des Möglichkeitsraumes empirisch ausgelotet und theoretisch weiter begründet. Dieses Modell, so die Autorinnen, ermöglicht die Untersuchung von Teilhabechancen „als durch Platzierungen und Verortungen im Kontext eines (Sozial-)Raumes bedingte (Handlungs-)Optionen der Partizipation an Bildung ... die sich im Spannungsfeld von Inklusion und Exklusion eröffnen oder verschließen.“

Das Verhältnis des handelnden Subjekts und den strukturellen Bedingungen seines Handelns markieren *Andrea Liesner* und *Anke Wischmann* als zentrale Grundlage der Diskussion um Teilhabe und widmen sich vor diesem Hintergrund der Untersuchung von Lernprozessen. Zunächst werden soziologische Konzepte des Structure-Agency-Verhältnisses vorgestellt und Ansätze der Positionalität der Forschenden reflektiert. Anhand eines Interviews mit einer Zwölfjährigen wird rekonstruiert, wie die Lernerfahrungen des Mädchens und deren Beschreibungen durch rassistische Strukturen gerahmt werden. Die Interaktion im Interview wird im Kontext struktureller Verhältnisse reflektiert und gezeigt, wie diese gleichzeitig

benachteiligen sowie privilegieren und vor allem festlegen, was als sagbar gilt und zum Gegenstand der Forschung gemacht werden kann.

Als Herausgebende danken wir allen Autorinnen und Autoren dieses Bandes für ihre Beiträge. Wir bedanken uns auch bei Fiona Sinkel für die redaktionelle Überarbeitung. Wir hoffen, die aktuellen Diskussionen über das Verhältnis von Bildung und Teilhabe aus grundlagen- und gesellschaftstheoretischer Perspektive angeregt sowie konkrete weiterführende empirische Vorschläge unterbreitet zu haben, um diesen alte und gleichzeitig aktuellen Zusammenhang zu analysieren.

Für die Herausgebenden
Ingrid Miethe und Anja Tervooren

Literatur

- Bourdieu, P. (1992). *Die verborgenen Mechanismen der Macht*. Schriften zu Politik und Kultur 1, herausgegeben von Margarete Steinrücke. Hamburg: VSA.
- Comenius, J. A. (2008) [zuerst 1657]. *Große Didaktik: Die vollständige Kunst, alle Menschen alles zu lehren*. 10. Aufl. herausgeben und übersetzt von Andreas Flitner. Klett-Cotta.
- Dammer, K.-H. (1996). Condorcet. Über einen Klassiker der Pädagogik und die Gründe für seine Unvergänglichkeit. In: *Pädagogische Korrespondenz*, 17, S. 36-52.
- Liebknecht, W. (1872/1974). Wissen ist Macht – Macht ist Wissen. In: Wilhelm Liebknecht. *Kleine Politische Schriften*. Herausgeben von Wolfgang Schröder. Leipzig.